

Teufelsaustreibung in Wemding

Adolf Haas

Eine bedeutende Beschwörung im Jahre 1891

In diesem Sommer besuchte mich einer meiner Studienfreunde. Er erzählte unter anderem, daß sein Onkel, ein katholischer Pfarrer, häufig geholt worden sei, um Teufelsaustreibung (Exorzismus) vorzunehmen. In Wemding unten — habe einmal der Onkel gesagt — sei um die Jahrhundertwende eine bedeutende Beschwörung erfolgt. Daraufhin forschte ich in Wemding nach, um Näheres darüber zu erfahren. Alle, die ich dort um Auskunft bat, wußten von dem Vorgang und wiesen auf eine Schrift hin, die davon handele; aber sie war nirgends zu bekommen oder auch nur einzusehen. Sie sei eingezogen worden. Schließlich fand ich in der Stadtbibliothek Nördlingen Hinweise auf die Wemdinger Beschwörung, auch der »Authentische Bericht über die Teufel-Austreibung« kam in 1. und 2. Auflage in meine Hände. Es ist eine Seltenheit, daß ein Exorzist eine Teufelaustreibung so eingehend darstellt, wie dies der Kapuzinerpater Aurelian getan hat. Sie ging in folgender Weise vor sich:

N. N. war 10 Jahre alt, als dessen Eltern auffällige Erscheinungen an ihrem Kinde bemerkten. Es konnte nicht beten, verfiel in Wutausbrüche, wenn es von anderen Gebete sprechen hörte, und mißhandelte seine Eltern. Ein Arzt, bei dem diese Hilfe suchten, konnte es nicht heilen. Ebensowenig halfen kirchliche Benediktion (Segnung) und der Exorzismus in Satanum et angelos apostatas, der kurz zuvor, am 19. 11. 1890, von Papst Leo XIII. erlassen worden war. Es zeigten sich weiterhin außerordentliche Erscheinungen. Mußte der Knabe an einer Kirche oder einem Denkmal zu Ehren eines Heiligen vorübergehen, sank er wie leblos zu Boden. Erst wenn er vorbeigetragen war, konnte er weitergehen. Während des Gottesdienstes war er unruhig und konnte die Augen nie zum Altare richten. In diesem Zustande verblieb der Junge ein halbes Jahr. Der Vater bat nun um Vornahme des feierlichen Exorzismus. Die Erlaubnis dazu gab am 10. Juli 1891 den Kapuzinern in Wemding der Bischof von Eichstätt, zu dessen Diözese sie gehören.

Am 13. Juli 1891 begannen um 7 Uhr Pater Remigius und Pater Aurelian mit der feierlichen Beschwörung. Da erhob der Junge ein fürchterliches Geschrei, das mehrere hundert Meter außerhalb der Klosterkirche gehört wurde.

Als der Vater sein Kind in den Chorraum der Kirche führen wollte, warf es ihn zu Boden, und nur mit Hilfe von mehreren Männern konnte es dorthin gebracht werden. Der Knabe wurde nun an Händen und Füßen gefesselt. Beim Segen mit der Kreuzpartikel schrie er wieder fürchterlich und spuckte sie an sowie die beiden Patres bei der folgenden Beschwörung. Auf Fragen gab er keine Antwort. Als man die violette Stola um den Hals des Jungen wand, folgte Stöhnen und Seufzen. Der Vormittag brachte keinen Erfolg. Um 2 Uhr nachmittags wurde der Exorzismus fortgesetzt. Nach öfterer Beschwörung schrie der Teufel, der Knabe sei von zehn Teufeln besessen, er wolle aber nicht aus dem Besessenen ausfahren. Diese Antwort war das Ergebnis der viermaligen Anwendung des feierlichen Exorzismus.

Am 14. Juli übernahm P. Aurelian allein die schwierige Aufgabe. Eine große Menschenmenge war anwesend, als er nach dem Gottesdienst in der Frühe neuerdings mit dem Exorzismus anfing. Wiederum tobte und spuckte der Knabe während des Segens mit der Kreuzpartikel. Nach etwa einer Stunde Beschwörung gab der Teufel Antwort auf Fragen. Er erklärte, daß er das Kind nicht verlassen wolle, und bei einer weiteren Beschwörung schrie er wütend: »Ich kann nicht« . . . »Weil ‚die‘ immer verwünscht.« Mit ‚die‘ meinte er die Nachbarin der Eltern des Jungen, deren Namen er auch angab. Nach 2 Stunden war der Pater so erschöpft, daß er den Exorzismus beendete. Am Nachmittag setzte er ihn fort, indem er die gleichen Mittel wie vormittags anwandte. Endlich bekannte der Teufel — und zwar dreimal —, daß er und seine Genossen den Knaben verlassen hätten und in der Hölle seien. Daraufhin stürzten Tränen aus den Augen des Jungen. Pater Aurelian ließ ihn das Kreuzzeichen machen, heilige Namen aussprechen und Reliquien küssen. Unter lautem Schluchzen betete der von dem Übel Befreite das Vaterunser und Ave-Maria. Der Exorzismus war damit beendet. Große Freude erfüllte alle Anwesenden, und der Exorzist betete laut das Tedeum.

Seitdem war der Zustand des Knaben normal. Auch die unnatürlichen Zuckungen am Körper hörten auf; er wurde heiter und fröhlich. Am 3. August 1891 berichtete



Buchdruckerei

Georg Appl

Wemding-Schwaben

Telefon (08942) 215 und 216

der Vater, daß bei seinem Kinde alles in Ordnung sei; es bete fleißig, lerne sehr gut in der Schule, die es während der Besessenheit nicht besuchen konnte. Nur in den ersten drei Tagen nach der Teufelsaustreibung sei es fürchterlich im elterlichen Hause zugegangen, so daß man jeden Augenblick ein Zusammenstürzen habe befürchten müssen. Aber vom vierten Tage an sei Ruhe gewesen.

Dieses »einem Wunder ähnliche Ereignis« wurde — ebenfalls nach Angaben des Paters Aurelian — im Umkreis von wenigstens 10 Stunden bekannt und von Katholiken wie Protestanten mit Staunen vernommen. Die Aufzeichnung schließt mit den Worten: »Diesen Bericht hat P. Aurelian, der den Teufel austrieb, zum ewigen Andenken für das Provinzial-Archiv Altötting, sowie für das Kloster-Archiv Wemding verfaßt.«

Der Wemdinger Exorzismus ist in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern behandelt worden, z. B. 1893 im »Münchener Fremdenblatt«, am 9. Febr. des gleichen Jahres im »Nördlinger Anzeigenblatt« und in neuerer Zeit (1957) in die Zeitschrift »Die 7 Schwaben«. Manchmal wurde die Teufelsaustreibung bespöttelt.

Wie ist sie zu beurteilen? Für den gläubigen Katholiken bedeutet sie kaum ein Problem. Pater Aurelian schreibt in seinem Bericht: »Wer die Besessenheit in unseren Tagen leugnen wollte, der bekennt hiermit, daß er abgeirrt ist von der Lehre der katholischen Kirche.« Wissenschaftler sehen vielfach in der Besessenheit ein Nervenleiden und im Exorzismus Suggestionstherapie (Heilung durch seelische Beeinflussung), wie z. B. Baschwitz in seiner umfassenden Studie: »Hexen und Hexenprozesse«. Nimmt man diesen Standpunkt ein, dann muß man zugestehen, daß der Pater über eine große Suggestionskraft verfügte; der Junge ist ja in knapp zwei Tagen geheilt worden!

Allerdings hatte P. Aurelian einen furchtbaren Fehler begangen, indem er ursprünglich die Besessenheit des Knaben mit einer protestantischen Frau in Verbindung brachte — verleitet durch die »Aussagen des Lüengeistes«. Nicht lange darnach sah der Pater den Irrtum ein und wollte ihn widerrufen. Wahrscheinlich hat der Tod 1893 »den guten Willen dazu durchkreuzt«, wie ein langjähriger Freund Andreas Geßners — das war der bürgerliche Name Aurelians — meinte.

Und was wurde aus dem Jungen? — Er entwickelte sich gut und als er herangewachsen war, kam er zur berittenen Schutzmannschaft in München.